

bei Westgreußen (2. Jahrhundert v. Chr. – 1. Jahrhundert n. Chr.) im Thüringer Becken, die bisher einzige komplett erforschte und rekonstruierte (1999) germanische Wehrsiedlung. In den letzten Jahrzehnten vor Christus kam es mit dem Vordringen von Elbgermanen aus dem Raum Altmark und Nordharz zu einem einschneidenden Wandel. Fortan gehörte Thüringen zum germanischen Siedlungsraum, der jetzt auch direkt in das Licht antiker Quellen rückte. Die ersten Bewohner Thüringens, für die ein Stammesname bekannt ist, könnten die elbgermanischen Hermunduren gewesen sein. Sie galten lange als Vorfahren der Thüringer, während die westlich benachbarten Chatten als Vorfahren der Hessen eingestuft wurden. Dies wird von der jüngeren Forschung allerdings mit Blick auf die noch sehr spärlichen Schriftquellen kritisch hinterfragt. Auch wenn ihre Ansiedlung im heutigen Thüringen also nicht unstrittig ist, so stiegen die Hermunduren im 1. Jahrhundert n. Chr. doch zu einer führenden Macht unter den Germanenstämmen des Elbe-Saale-Raumes auf.

Sie standen wie viele benachbarte Germanenstämme in engem Kontakt zum Römischen Reich, sodass beispielsweise die thüringische Archäologie für den Zeitabschnitt von ca. 40 v. Chr. bis zum Beginn der Völkerwanderungszeit 375 n. Chr. von der Römischen Kaiserzeit spricht. Zwar war es infolge der Schlacht im Teutoburger Wald 9 n. Chr. nicht zu einer Unterwerfung der Gebiete Mitteldeutschlands gekommen. Die Kriegszüge der Römer in den Jahren um die Zeitenwende, die auch den Raum Thüringen berührten, blieben die einzigen unmittelbaren militärischen Kontakte. Dennoch gab es gerade bei den Hermunduren Verbindungen zu den Römern. Der römische Autor Tacitus schreibt in seiner *«Germania»* (98 n. Chr.), dass der Stamm der Hermunduren *«den Römern treu ergeben»* sei. Damit meinte er wohl eher gegenseitige Unterstützung etwa im Kampf gegen andere Germanenstämme. In der kulturellen Überlieferung zeigt sich die Nähe der Hermunduren zu Rom in zahlreichen archäologischen Funden mit wertvollen römischen Gefäßen, Schmuck und Münzen sowie in der Übernahme von fortschrittlicher Technik in Handwerk und Landwirtschaft.

Die Hermunduren bildeten eine Adelsschicht aus, an deren

Spitze sich ein Stammeskönigtum etablierte. Funde wie das prächtige Grab der «Fürstin von Haßleben» aus der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts zeugen davon, soweit man von einer hermundurischen Herkunft ausgeht. Die wirtschaftliche Grundlage bildete eine deutlich weiter entwickelte Landwirtschaft, während sich etwa die Eisenproduktion weitgehend auf den Eigenbedarf beschränkte. In der Kombination von römischen Schriftquellen und archäologischen Funden lässt sich auch eine genauere Vorstellung von der germanischen Götterwelt gewinnen. Wichtigster Fundort ist das vom 1. Jahrhundert v. Chr. bis zum 6. Jahrhundert n. Chr. intensiv genutzte Opfermoor bei Oberdorla nahe Mühlhausen. In dieser Kultstätte mit Heiligtum und Kultsee sind neben zahlreichen Opfergaben auch Idole (Götterfiguren) in Form von geschnitzten Pfählen oder Astgabeln überliefert. Diese können germanischen Göttern wie Wodan oder Freyr, aber auch übernommenen Gottheiten wie der römischen Jagdgöttin Diana zugeordnet werden.

Lange Zeit ging man davon aus, dass der Stamm der Thüringer direkt aus den Hermunduren hervorgegangen sei, ergänzt um Teile der nördlichen Germanenstämme der Angeln und Warnen. Jüngere Forschungen haben dies infrage gestellt, ohne die ethnische Herkunft weiter erhellen zu können. 395 werden die «Toringi» beim römischen Autor Vegetius Renatus in einem Handbuch über Pferde erstmals erwähnt. Der Pferdezüchter und Militärschriftsteller stuft ihre Pferde dort als besonders strapazierfähig und geeignet für den Krieg ein.

Worauf der Name in seinen anfangs zahlreichen Varianten wie «Toringi», «Thoringi», «Thuringi», «Duringi» usw. sprachlich zurückgeht, ist ebenfalls umstritten. Ältere Deutungen leiteten den Namen von den Hermunduren, dem lateinischen Adjektiv *durus* (= hart) oder dem Donnergott Thor ab; heute wird neben dem Verweis auf die ostgermanischen Terwingi eine Ableitung aus dem germanischen *thur* (= stark, machtvoll, groß, reich) vermutet, das die Stärke und Größe der Stammesmitglieder betont. Sogar die französische Stadt Tours oder die gallischen Turonen werden als mögliche Namensgeber genannt.

Mögen Stammesbildung und -name auch weiterhin Rätsel

aufgeben, so treten die Thüringer dank ihrer als Exportartikel begehrten Pferde Ende des 4. Jahrhunderts schriftlich belegt auf die historische Bühne. Sie hatten sich in den Jahrzehnten zuvor als ethnische Gruppe von anderen germanischen Stämmen (Gentes) der frühen Völkerwanderungszeit abgehoben und gehören damit neben den benachbarten Franken, Alamannen und Sachsen zu den ältesten, aus denen sich später ein deutsches Reich bildete. Ihr ursprünglicher Siedlungsraum reichte von der Werra bis zur unteren Mulde, von der Altmark bis zum Thüringer Wald und zum Erzgebirge. Darüber hinaus erstreckte sich ihr Herrschaftsgebiet über benachbarte Stämme später bis hin zu Main, Donau, Elbe und vielleicht sogar zum Niederrhein. Von den großen Völkerbewegungen seit dem Hunneneinfall 375, als sich auf dem Boden des 476 endgültig untergehenden (West-) Römischen Reiches neue Germanenreiche bildeten, blieben die Thüringer nicht verschont. Sie selbst blieben jedoch in ihren Siedlungsgebieten. Vom innerasiatischen Reitervolk der Hunnen unterworfen, kämpften sie bei der Entscheidungsschlacht auf den Katalaunischen Feldern 451 südwestlich von Paris an der Seite des geschlagenen Hunnenkönigs Attila (Etzel).

Nach der Befreiung von der hunnischen Vorherrschaft gelang den Thüringern in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts die Bildung eines mächtigen Königreiches. Gewissermaßen im Windschatten der Großreiche der West- und Ostgoten, Burgunder, Franken und Wandalen stiegen sie zur Vormacht außerhalb des untergegangenen Römischen Reiches auf. Als wichtiger Machtfaktor des spätantik-germanischen Europas waren die Thüringer mit dem Ostgotenreich Theoderichs des Großen verbündet, der den Kern des Römischen Reiches mit Italien beherrschte. Dies wurde 507/510 durch die Heirat der Theoderich-Nichte Amalaberga mit dem Thüringer König Herminafrid, Sohn des ersten namentlich bekannten Königs Bisin(us), bekräftigt. Enge dynastische Verbindungen gab es auch zu den südöstlich angrenzenden Langobarden, die ebenfalls in das Bündnissystem integriert waren. Es zielte insbesondere gegen die expansiv von Gallien nach Westen und Süden vorstoßenden Franken unter den Merowingern.

Archäologische Funde belegen eine differenzierte Gesellschaft mit einer wohlhabenden und mächtigen Adelsschicht, die schon in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts enge Kontakte zu den Ostgoten pflegte. So wird das auf vor 489 datierte Frauengrab von Oßmannstedt bei Weimar einer ostgotischen Adligen zugeschrieben. Es enthielt prächtige Beigaben, darunter eine goldgefasste Adlerfibel aus roter Zellverglasung. Die bedeutendsten Funde von Stößen bei Naumburg, Großrörner bei Mansfeld, Weimar, Erfurt und Mühlhausen markieren den Kernraum des Reiches im Thüringer Becken und an der mittleren Saale. Von ihnen lässt sich allerdings nicht ohne Weiteres auf die Herrschaftssitze der Könige schließen, deren Lage nicht überliefert ist.

Einen frühen Einfluss des Christentums zumindest am Königshof deutet der kunstvolle Spangenhelm von Stößen aus dem ersten Viertel des 6. Jahrhunderts an, der christliche Symbole enthält. Er könnte ein Geschenk des arianisch-christlichen Ostgotenhofes an einen der Brüder Herminafri, Baderich oder Bertachar, gewesen sein. Zudem dürfte der Glaube von in Thüringen lebenden Ostgoten wie der hochgebildeten Königin Amalaberga ausgestrahlt haben.

Nach dem Tode Theoderichs (526) brach das ostgotische Bündnisystem rasch zusammen. Während das Ostgotenreich unter Kaiser Justinian ab 527 von Byzanz zurückerobert wurde und die aus dem Bündnis ausgescherten Langobarden nach Westen vorrückten, gerieten die Thüringer nun stärker unter fränkischen Druck. Nach einem ersten abgewehrten Angriff unterlagen sie 531 in einer vernichtenden Schlacht an der Unstrut dem Heer der Frankenkönige Theuderich und Chlothar. Spätere Quellen, etwa die Sachsen-Geschichte des Widukind von Corvey aus dem 10. Jahrhundert, berichten, dass die nordöstlich angrenzenden Sachsen auf der Seite der Franken gekämpft hätten, was jedoch umstritten ist. 533 oder 534 fiel der zunächst geflüchtete Herminafri einem fränkischen Mordanschlag zum Opfer. Seine Nichte Radegunde wurde von Chlothar ins Frankenreich verschleppt und musste diesen später heiraten. Nach dem Mord an ihrem ebenfalls verschleppten Bruder flüchtete sie in den Schoß der Kirche und gründete das Kloster Poitiers. Dort

verstarb die in Frankreich als Heilige verehrte Prinzessin 587. Radegunde ist die erste biografisch näher fassbare Persönlichkeit der thüringischen Geschichte.

Die Niederlage der Thüringer und der blutige Untergang ihres Königreiches haben schon die Zeitgenossen stark beeindruckt und sind ähnlich dem Untergang des Burgunderreiches (436) im Nibelungenlied in die germanische Sagenwelt eingegangen. Die Geschichtsschreibung, etwa die «Geschichte der Franken» des Gregor von Tours, hat die Ereignisse in groben Zügen festgehalten. Gregor, der wenig später aus der fränkischen Siegerperspektive schrieb, schildert die Niederlage von 531 sehr drastisch. So hätten die Leichen der flüchtenden Thüringer die Unstrut verstopft, auf denen dann die Franken den Fluss überqueren konnten. Daneben erinnert das «Klagelied der Radegunde» des Dichters Venantius Fortunatus, der kurz nach ihrem Tod eine Biografie verfasste, eindringlich an die «furchtbare Niederlage» und den Mord an der Königsfamilie. Die Ereignisse von 531/534 bilden eine entscheidende historische Zäsur, da die Thüringer damit ihre politische Selbstständigkeit verloren. Aus einem germanischen Königreich wurde eine Randprovinz der Franken, der thüringische Herrschafts- und Siedlungsraum schmolz auf den Kern des heutigen Freistaates zusammen. Er wurde zum Schauplatz der folgenden 1500 Jahre Landesgeschichte, die sich nun im Rahmen der fränkisch-deutschen Geschichte vollzog.

IV. Vom fränkischen Grenzland zur Landgrafschaft Thüringen (6. –13. Jahrhundert)

Nach dem Untergang des Königreiches 531/534 blieb Thüringen für vier Jahrhunderte tributpflichtiger Teil des fränkischen Großreiches und Grenzland zu den Slawen im Osten. Unter den sächsischen Ottonen im 10. Jahrhundert entwickelte es sich zum königsnahen Kernraum des entstehenden Deutschen Reiches, das sich nach Osten ausdehnte. Mit den fränkischen Sali-